

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. R. Kirchhölz, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 52.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 1. März 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Der Einspänner im Reichstage.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Die große Herde hat zunächst immer Mut, ist freilich auch am ehesten von einer Panik fortgerissen; in einer allgemeinen Panik aber verbirgt sich wiederum die Schande des einzelnen, so daß ihn niemand feige nennen darf. Es ist begreiflich, daß unter diesen Umständen die Politiker immer wieder zur großen Herde streben. Hat man Glück, so trägt sie einen, hat man Pech, so wird man in ihr geduldet. Unendlich viel schwerer ist es, als Alleingänger sich seinen Weg zu bahnen und Anerkennung zu erringen, die bestenfalls platonisch bleibt.

Die großen Talente im Reichstage haben sich fast immer, um wenigstens einen Resonanzboden zu haben, einer Fraktion angeschlossen. Sogar ein Mann von so unbegrenzter volkstümlicher Beredsamkeit, wie Stöcker, der zunächst allein stehen wollte, ging zu den Konservativen, und einer der fähigsten volkswirtschaftlichen Vordenker, Raumann, gab seine dichterische Gestaltungskraft bei den Revisionen in Pension. Da zeugt es mindestens von einem gewissen Selbstbewußtsein, wenn der Graf Poladowski in diesem Reichstage den breiten Weg zu den Parteistrippen vermeidet und es versucht, ohne fraktionelle Abhängigkeit nur als Persönlichkeit gewertet zu werden, als der odysseyische Heldenwandler, der sein reiches Gedankenleben unmittelbar in den Dienst der Nation stellen will.

Aber die Schwierigkeit, sich durchzusetzen, ist bei einem solchen Einspänner besonders groß. Zwar hat er immer das Ohr des Hauses, wenn er spricht, und die Abgeordneten lassen um seinetwillen das schönste Beeftal im Restaurant erkalten und stürmen vom Teller weg in den Sitzungssaal, wenn es heißt, daß „Polad“ rede. Dann aber redet er meist über ihre Köpfe hinweg, bereitet ihnen nur einen ästhetischen Genuß, hat aber keine politische Wirkung.

Jetzt hat er schon zwei große Reden im Reichstage gehalten, und besonders die letzte am Mittwoch hat uns die Gründe abgeben lassen, warum ein solcher Mann, der bemüht als Alleingänger vor uns tritt, einen starken Resonanzboden überhaupt nicht davontragen kann, sondern darauf warten muß, daß das eine oder andere Samenkorn aus seiner Rede vielleicht erst nach Jahren aufgeht. Vielleicht erst dann, wenn irgendeine große Redeweise irgendein Parteipolitiker als Sitat übernimmt. Wer sich nämlich, wie Poladowski, außerhalb der Parteien stellt, die man einmal aus rein praktischen Gründen die Ausführungsorgane der politischen Entwicklung sind, der kommt leicht dazu, diese Stellung auch zu begründen. Er weist durch paradoxe Redewendungen, durch Weisheitsprüche, durch freimütige Anklagen darauf hin, wie sehr er „über den Parteien“ stehe, und läßt jede einzelne dabei vor den Kopf.

Es ist eine alte Sache, daß alles Feine zuerst durch das Stief fällt. In Feinheiten ist keine Poladowsky'sche Rede arm, aber sie werden nicht aufgehoben, nicht gewürdigt, denn hinterher kommt meist irgend etwas, das verstimmt. Der ehemalige Staatssekretär hatte auch jetzt wieder einige glänzende Momente. So, wenn er der Sozialdemokratie zürte, sie stelle die deutschen Bundesländer als jammervoll hin, wolle aber doch die Erlangung der deutschen Staatsangehörigkeit den Ausländern erleichtern, — und das sei ja dann gar nicht hübsch und human von ihr; oder wenn er sich gegen den Satz wandte, die moderne Industrie habe das Proletariat verschuldet, und erklärte, da doch die Industrie durch das Aufkommen der motorischen Kräfte geschaffen sei, so müsse ein folgerichtiger Politiker dieser Art — doch auch deren Abkämpfung befürworten. Selbstverständlich: Beifall rechts und in der Mitte. Im nächsten Augenblick aber, um nur in nicht als Parteigänger dieser Beifallsstöße zu gelten, wendet sich Poladowski gegen die Großgrundbesitzer, die Bauernland aufkaufen, gibt dann auch der bürgerlichen Linken ihr wohlgerichtetes Maß an Schelte, ja er macht sogar vor den Beamten nicht halt, denen er das Streben nach fortwährender Gehaltserhöhung vorwirft. So steht er hier an und dort an, und schließlich auch jeder die Achseln.

Von der Regierung oder der gegnerischen Partei lassen sich deutsche Volkspolitiker alles mögliche gefallen, aber nicht von einem einzelnen; dem gefallen sie das Recht nicht zu, sie und ganze deutsche Berufsstände abzulanzeln. Dabei ist ein einzelner in seiner Rede ganz wundervoll und von unbestrittener Wahrheit. Wenn der Soldat, so meint er, aufleben oder unzufrieden von seiner Dienstzeit erzähle, so spielt er in seiner Erinnerung der kommandierende General keine Rolle, sondern der Hauptmann und der Feldwebel. So seien auch Kanzler und Minister an der Mißbilligung im Volke weniger schuldig, als diejenigen Beamten, mit denen das Publikum in Berührung komme.

Der Weg eines solchen Einspänner wird einst, wenn das Tagesinteresse verblasst ist, für die Nachwelt und die künftigen Geschlechter eine Fundgrube politischer Lebensweisheit sein. In der Gegenwart aber erhalten seine Mahnungen, weil sie kein Echo in der großen Herde haben, die nur von Interessengegenständen getrieben, dahinstampft und keine Rücksicht auf einzelne kleine Köpfe nehmen kann.

Deutscher Reichstag.

(16. Sitzung.)

CB. Berlin, 29. Februar.

Die Auseinandersetzungen über den Etat des Innern gehen heute fort und geben sowohl dem nationalliberalen Abg. Baffermann wie dem Staatssekretär Dr. Delbrück Gelegenheit zu breit angelegten Reden über die für die nächste Zeit zu erwartende Arbeit in sozialpolitischer Richtung. Den zwar interessanten, aber doch nicht gerade aufregenden Verhandlungen steht gegen Schluß des Tages ein Zusammenstoß zwischen dem 2. Vizepräsidenten Dove und dem Reichsparteiler Freiherrn v. Camp einen kleinen Effekt auf.

Sitzungsbericht.

Die Sozialdemokraten haben zehn ihrer Anträge in Etats-Resolutionen umgewandelt, die Konservative einen die nunmehr zur Beratung und Abstimmung vorliegen. Die anderen Parteien gedenken das gleiche zu tun. Der Hauptantrag der Sozialdemokraten fordert den allgemeinen Achtstundentag mit angemessenen Übergangsbestimmungen, der Antrag der Konservativen ein Arbeitswilligen-Schutzgesetz. Das Haus fährt fort in der Etatsberatung beim Kapitel

Reichsamt des Innern.

Abg. Baffermann (natl.): Wir haben schon mehrmals eine Teilung des zu großen Organismus des Reichsamts des Innern in zwei Reichsamter angeregt. Ebenso ist ein Reichsverwaltungsgericht notwendig. Gegenüber allen Gesetzen kann nur ein Mittel in Frage kommen, nämlich eine Förderung des Aufstiegs der arbeitenden Klassen. Unsere Industrie trägt die Lasten der sozialpolitischen Gesetzgebung fast ausschließlich selbst, eine weitere Belastung würde ihre Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland in Frage stellen. Das Reichsvereinsgesetz ist ein Fortschritt, der besonders der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung zugute kommt. Aber die Mißgriffe! Die Zentralinstanz sollte einmal mit der Hand auf den Tisch schlagen und den Landräten und Ortsvorstehern, die sich um das Gesetz nicht kümmern, die Sache klar machen. (Lebhafter Beifall links.) Jetzt aber steht es so aus, als ob die Behörden gewissermaßen die Geschäfte einer einzelnen politischen Partei betreiben, als ob mit zweierlei Maß gemessen werde. (Sehr richtig!) Wir verlangen eine freibleibende Handhabung, denn mit kleinsten Maßnahmen und Modifikationen befragt man nur die Geschäfte der Sozialdemokratie. Bei der Reichsversicherungsordnung blieb die Regierung leider in zwei Punkten stark und ablehnend: bei der Frage der Verabschiedung der Altersgrenze auf das 65. Jahr und bei der Frage einer guten und ausreichenden Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge mit einem Schläge eine ganz andere Bedeutung als bisher. Das dritte ist die Privatbeamtenversicherung, ein Mißgestalt des Reichstags in allen seinen Parteien. Der Reichskanzler hat neulich ein Klagegedicht gefungen über Radikalisierung und Völkerverwilderung. Der Kampf aller gegen alle ist natürlich mit einer gewissen Radikalisierung des öffentlichen Lebens verbunden. Diese ganze soziale Frage, die nichts ist als: Wie kommen die Leute in die Höhe, die nicht im Besitz der Glücksgüter sind; das ist die Organisation, und daran können Parteien und Politiker jeder Richtung mitwirken. Redner wendet sich unter Bezugnahme auf den augenblicklichen Frauenkongress zur deutschen Frauenbewegung und betont, es wäre sehr falsch, wenn der Staat vor solcher Entwicklung die Augen verschloße und verblende würde, in Gesetzgebung und Verwaltung die Konsequenzen zu ziehen. (Beifall.) Die Jugendpflege, die ja jetzt plötzlich schärfer in den Vordergrund unserer politischen Bewegung tritt — 1911! das ist reichlich spät. Wie oft hat sich der Reichstag darüber unterhalten, über die Beeinflussung der deutschen Jugend durch die Sozialdemokratie! Der Mittelstand! Die Lasten der sozialpolitischen Gesetzgebung haben auch ihn veranlaßt, durch Organisation seine eigenen Interessen schärfer wahrzunehmen. Der Redner erörtert die Forderungen im Interesse des Zentrums, zu denen nationalliberale Anträge gestellt sind. Die Mißstände des Submissionswesens sind ohne weiteres zugegeben. Eine reichsgehegliche Regelung ist ebenso wünschenswert, wie die des Wohnungswesens. Auch die gesetzliche Sicherstellung der Bauordnungen sollte kommen. Für die deutschen Privatbeamten hat die soziale Fürsorge erst in letzter Zeit eingeleitet. Wir beantragen daher die Schaffung eines einheitlichen Privatbeamtenrechts. Wie weit sind die Vorarbeiten darüber gediehen? Auch das Erbschaftrecht der Privatangehörigen bedarf einer Reform, ebenso müßte ihre Arbeitszeit und die Sonntagsruhe usw. geregelt werden. Die Worte des Grafen Poladowski über die Forderungen der Staatsbeamten werden kaum freudigen Widerhall im deutschen Beamtenstande finden. Ich halte die Beamtenfrage neben den 4 1/2 Millionen sozialdemokratischen Stimmen für das bedeutendste Ergebnis der letzten Zeit. Wir begrüßen es, daß Mittel für die Wohnungsfürsorge ausgesetzt worden sind. Es gibt Politiker, die an ein Niederlagen der sozialdemokratischen Bewegung durch Gewalt denken. Ich glaube, daß das ein frivoles Spiel mit den Interessen des Reiches ist. (Lebhafter Beifall.) Darum lehnen wir es ab, einen solchen Weg zu beschreiten. (Beifall bei den Lib.) Schrecksurteile wollen wir nicht. Sehr bedenklich wäre es, das Koalitionsrecht der Arbeiter anzutasten. Redner fordert eine Wahlkreisreform, unter Umständen Proportionalwahlrecht, allgemeine Beihilfe, Festhalten an der bisherigen Schutzpolizei. (Beifall bei den Natl.)

Abg. Voormann (Sp.) verteidigt zunächst die Reichsversicherungsordnung gegen die herabsetzende sozialdemokratische Kritik und fordert die Festlegung der Altersgrenze auf 65 Jahre. Meine politischen Freunde erkennen an, daß die Sozialdemokratie ein gewisses Verdienst an der Sozialreform hat. Sie hat zweifellos den bürgerlichen Parteien das Gewissen geschlichtet. Ich erkenne auch an, daß meine Partei außerordentlich abgerund an die Sozialpolitik heran-

gegangen ist. Wir konnten uns mit den Zwangsprinzipien nicht befreunden, und wir können ruhig bekennen, daß es ein Irrtum von uns war. Wir wollen einen stetigen und machtvollen Fortschritt, so wie es Baffermann verlangt hat. Ein modernes, ausreichendes Koalitionsrecht muß geschaffen werden. Die Imparität, daß Mißbräuche des Koalitionsrechts bestraft werden, die Vindicta des gesetzlichen Rechts zur Koalition straflos bleibt, muß verschwinden. Redner spricht dann über den Mittelstand, wünscht Fachschulen und bessere Organisation für das Handwerk, äußert sich ferner gegen die Mißstände des Submissionswesens. In allen Handwerksfragen muß das Beste aus dem Handwerk selbst geschöpfen. Die Gesetzgebung kann nur stützen und fördern. Das Handwerk hat einen gesunden Kern und wird weiterkommen. (Beifall links.)

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Für eine Teilung des Reichsamts des Innern ist die Regierung nicht. Die Sozialpolitik und die allgemeine Wirtschaftspolitik hängen eng zusammen. Der Staatssekretär weist dann die Behauptung der Sozialdemokraten zurück, daß sie allein die Sozialpolitik gemacht hätten. Die Sozialpolitik ist die Arbeit des ganzen deutschen Volkes, aller Parteien dieses Hauses. Den Sozialdemokraten, die mit extremen Forderungen immer hervortreten, geht der Blick für das Erreichbare verloren. Eine solche Partei kann wohl treibendes Element sein, aber die Erfolge sind nicht ihr zu verdanken.

Der Staatssekretär bespricht die einzelnen sozialpolitischen Gesetze. Ein Stillstand in der Sozialpolitik ist nicht vorhanden. Ein Gesetzesentwurf zur Verbesserung der Feuerwehreinrichtungen ist in Vorbereitung.

Die Arbeitslosenversicherung

kann, wenn überhaupt, nur durch die Kommunen in Angriff genommen werden. Bei der Sorge für den Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter ist Erhebliches geleistet worden. Sie fordern (zu den Sozialdemokraten) den gesetzlichen Maximalarbeitsstag, Regierung und Mehrheit des Hauses aber stehen auf dem Standpunkt, daß es nur ein sanitärer sein kann. Nach einigen Erörterungen über die Fortschritte in der Veranschaulichung der Schutzmaßnahmen für Arbeiter kommt der Staatssekretär auf die

Wohnungsfrage.

Vier Millionen konnten wieder zur Förderung des Mietwohnungsbaues in den Etat eingestellt werden; aber das ist nur ein kleiner Teil der Anforderungen. Eine reichsgehegliche Regelung würde sehr in die Gesetzgebung der Bundesstaaten eingreifen und in das Selbstverwaltungsrecht der Städte. Ich habe stets gehofft, die Bundesstaaten würden die Frage in die Hand nehmen, die Lösung hat sich nicht erfüllt; sollten sie weiterhin verlagern, dann werden wir allerdings untergeordnet an die Lösung dieser Frage herantreten müssen. Vor allem denke ich auch an das Erbaurecht. Der Staatssekretär hält die Koalitionsfreiheit für hinreichend gewährleistet. Tarifverträge und Einigungsämter sind empfehlenswert. Verschärfung der Strafen für Streikvergehen ist nicht notwendig.

Abg. Frhr. v. Camp (Sp.) polemisiert gegen die Sozialdemokraten und geriet dabei in Konflikt mit dem 2. Vizepräsidenten Dove, wozu der Redner bemerkt, ein anderer Präsident hätte ihn gegen die Störungen durch die Sozialdemokraten geschützt.

Zweiter Vizepräsident Dove verbittet sich diese Kritik seiner Geschäftsführung.

Abg. Dr. Will (Sp.) verteidigt die Ablehnung des kaiserlichen Gnadenfonds in Elberfeld und wendet sich gegen die elässische Regierung.

Das Haus vertagt sich dann auf morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Es ist wiederholt mitgeteilt worden, daß deutsche Mädchen nicht nach Frankreich in Dienst gehen sollen, da ihnen meistens eine ganz miserable Behandlung zuteil wird. Das ist wenig beachtet worden. Neuerdings sind bei den zuständigen deutschen Konsulatsbehörden in Frankreich wieder zahlreiche Vermittlungsanträge deutscher Erziehertinnen, Kinderfrauen und weiblicher Dienstboten eingelaufen, die sich durch ungerechte Behandlung seitens ihrer französischen Dienstherrschaften beklagen. Wir wollen daher nicht unterlassen, abermals darauf hinzuweisen, daß sich solchen Beschwerden mit Erfolg vorzulegen läßt, wenn deutsche Mädchen, die nach Frankreich in Dienst gehen wollen, folgendes beachten: 1. Vor Annahme einer Stellung haben sie sich über die Verhältnisse der Dienstherrschaft, erforderlichenfalls unter Inanspruchnahme des zuständigen Konsulats, zu erkundigen. 2. Vor Eintritt des Dienstes werden sie sich zweckmäßig mit einem Geldbetrag zu versehen haben, der es ihnen, wenn sie die Stellung etwa aufgeben, ermöglicht, heimzukehren oder wenigstens sich zu behelfen, bis sie eine andere Stelle erhalten oder fremde Hilfe finden. 3. Dem Notadressenbüchlein des Internationalen Verbandes der Freundinnen junger Mädchen wird in solcher Lage die erforderliche Belehrung zu entnehmen sein. Dieses sowie zur Legitimation einen Reisepaß oder Heimatschein hat sich daher die in Frankreich Dienstnehmende unbedingt zu beschaffen. 4. Vor Annahme sogenannter Stellungen „Au pair“ ist grundsätzlich zu warnen. Unter allen Umständen empfiehlt sich ein die beiderseitigen Rechte und Pflichten möglichst bestimmt regelnder schriftlicher, in beiden Sprachen abgefaßter Vertrag.

+ Die Verhandlungen in der letzten Session des preussischen Abgeordnetenhauses über die Frage des Bestehens zahlreicher veralteter, nicht mehr rechtsfähiger Pöllerei-

Verordnungen haben den preussischen Minister des Innern veranlaßt, Maßnahmen zur Milderung der auf diesem Gebiete zweifellos vorhandenen Mängel im Verwaltungswege zu treffen. Der im Abgeordnetenhaus vorgelegene Weg, die Gültigkeit aller Polizeiverordnungen gleichmäßig auf einen gewissen Zeitraum zu beschränken und die Klage vor Gericht auf Feststellung der Rechtsgültigkeit einer Polizeiverordnung auszuweichen, ist nicht beizubringen. Der Minister hat aber angeordnet, daß künftig Polizeiverordnungen nur in den notwendigsten und dringendsten Fällen und nur nach vorheriger Prüfung durch die Regierungspräsidenten erlassen werden sollen. Weiter sollen sämtliche jetzt bestehenden Polizeiverordnungen in Preußen innerhalb zwei Jahren von dem Regierungspräsidenten auf ihre Zweckmäßigkeit, Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit geprüft und die nicht mehr zeitgemäßen Verordnungen ausgeschrieben werden. Solche Prüfungen sind für die Zukunft regelmäßig vorzunehmen.

• Mitteilungen über eine Einigung zwischen Regierung und Landtag in Schwarzburg-Rudolstadt begegneten zunächst ziemlichem Erstaunen und daran anschließenden, nicht unverständlichen Zweifeln. Die sozialdemokratische Mehrheit im schwarzburg-rudolstädtischen Landtag scheint entschlossen zu sein, es auf einen Konflikt ankommen zu lassen, da sie die Zivilliste des Fürsten kürzen wollte, einen den Regierungswünschen absolut entgegenstehenden Standpunkt in der Wahlreformfrage einnahm und Trennung von Staat und Kirche forderte. Erfindungen an durchaus maßgebender Stelle ergaben mittlerweile, daß die Meldungen von der in geheimer Konferenz zwischen Regierung und Abgeordneten geschlossenen Einigung den Tatsachen entsprechen. Danach stellte die Regierung für die nächste Tagung die Ausarbeitung einer Vorlage über Trennung von Kirche und Staat in Aussicht. Die sozialdemokratische Fraktion erklärte, auf die baldige Erledigung der weiteren von ihr eingebrachten Anträge nicht dringen zu wollen. Insbesondere erklärte sie, ihre Forderung, die die Herabsetzung der Dotation für den Fürsten um 32 000 Mark betrifft, nicht aufrecht erhalten zu wollen. Auch die Steuerreformvorschläge der Regierung fanden bessere Beurteilung durch die Sozialdemokraten. Ferner einigte man sich dahin, die beiderseitigen Wahlreformpläne am Schluß der Tagung zu beraten, um auf diese Weise Zeit zu weiteren Verhandlungen zu gewinnen. Man darf immerhin sehr gespannt sein, wie sich die Dinge in Schwarzburg-Rudolstadt, die infolge der sozialdemokratischen Herrschaft im Landtage ohne Beispiel in Deutschland sind, weiter entwickeln.

Italien.

• Der von Ausland vorgezeichnete Modus für eine freundschaftliche Vermittlung zwischen Italien und der Türkei soll vor allem darin bestehen, Italien zu fragen, unter welchen Bedingungen es Frieden schließen würde, wobei die Souveränität Italiens über Tripolitania und die Kyrenaika unangefastet bliebe. Darauf würden dann die fünf Großmächte geeignete Schritte in Konstantinopel unternehmen.

Unterdessen rücken die Italiener in Tripolis immer weiter vor. Drei Infanteriekolonnen sind von Soms auf Margheb abgegangen, wo sich ein lebhafter Kampf entspann. — Vor Haifa an der syrischen Küste ist ein italienisches Geschwader beobachtet worden.

Aus In- und Ausland.

Breslau, 29. Febr. Das Breslauer Generalvikariatsamt macht bekannt, daß das Motuproprio des Papstes über das Ausscheiden der weltlichen Gerichtsbarkeit für die Geistlichen die Diözese Breslau keine Geltung habe.

Wien, 29. Febr. In Bosnien und der Herzegovina sollen besondere Truppen für den Grenzdienst organisiert werden. Die neuen Truppenkörper werden in den wichtigsten Orten — längs der montenegrinischen und serbischen Grenze stationiert.

Washington, 29. Febr. Die unbewohnte, etwa 15 Kilometer breite und 25 Kilometer lange Insel Palmyra der hawaiischen Inseln ist von Nordamerika in Besitz genommen worden, trotzdem erklärt wird, die Insel gehöre seit 1889 zu England.

Am Sprudel.

Eine lehrreiche Geschichte für brave Junggefallen.
Von Oscar Keller.

(Nachdruck verboten.)

Mein Arzt ist ein sehr braver Mensch. Das weiß ich seit jenem Tage, da er den Zeigefinger an seine runzelige Stirne legte und mit ersten Worten mich vor dem Heiraten warnte. Nicht, daß meine körperliche oder geistige Konstitution mir dieses Gebot dringend machte, vielmehr meinte mein liebenswürdiger Doktor, ich sei einer der reizendsten Junggefallen seiner Klientel. — aber das Heiraten an und für sich selbst sei eine eigene, verzwickte Sache, die viel Kopfweh bereite und ein schönes Geld kostete. Ich soll mir doch an ihm selbst, dem Doktor, ein Beispiel nehmen. Er ist trotz seines ledigen Standes 56 Jahre alt geworden und befindet sich ganz wohl.

Ich erzählte ihm darauf eine Geschichte, deren Langes und Breites darin gipfelte, daß ich in die bezaubernde, junge Witwe aus Brünn verliebt bin; er lächelte ruhig-würdig, wohlwollend und überlegen und meinte:

„Mein Freund, wir sind jetzt im Frühjahr, folgen Sie mir und geben Sie nach Karlsbad „Mühlbrunn“ trinken. Ich werde Sie meinem dortigen Kollegen und Studien-genossen W. warm empfehlen. . . Sie werden sehen, diese lächerliche Liebe sitzt Ihnen bloß im Magen oder in der Leber.“

Mein Arzt ist ein ausgezeichnete Mensch. Karlsbad! Dieser Name wirkte auf mich wie ein angenehmes parfümiertes, lauwarmes Bad nach einer längeren Reise. Ich packte also meinen Koffer. — Büttel-leber und Gerechtigkeit, kostet mich 28 Gulden, und fauchte am folgenden Tage schon mit dem Kurierzuge, 2. Klasse, anstehend an den Restaurationswagen — gen Böhmen dahin.

Unter strömendem Regen, windelweich zer schlagen, müde und abgepaunt lagte ich im böhmischen Walde, wo es zwar keine Räuber, aber sehr teure Mietpreise gibt, an. Mich fror es wie einen amerikanischen Windhund, der außerdem noch rasiert worden ist: — ich hätte nie daran gedacht, daß es hier so kalt sein kann, während in Wien man doch schon

Hof- und Personalmeldungen.

• Nach den neuesten Bestimmungen trifft der Kaiser am Montag, 4. März, vormittags 11 Uhr 35 Minuten zur Teilnahme an der Rekrutenausscheidung in Wilhelmshaven ein, nachdem er vorher dem Großherzog von Oldenburg in dessen Residenz einen zweitägigen Besuch abgestattet hat. Auf dem Bahnhof in Wilhelmshaven wird der Kaiser von der Admiralität empfangen. Auch Prinz Heinrich von Preußen ist anwesend, der die Reise von Kiel nach Wilhelmshaven im Automobil macht.

Kongresse und Versammlungen.

• Deutscher Frauenkongress. Am dritten Verhandlungstage (Donnerstag) sprach zuerst Frau Elisabeth Böhm-Lam-garden, eine ostpreussische Gutsbesitzerin, über den Anteil der Frau an der landwirtschaftlichen Produktion. Rednerin beklagte die mangelnde berufliche Ausbildung der Landfrauen und fordert die Errichtung wirtschaftlicher Frauenschulen auf dem Lande. Über das Problem landwirtschaftlicher Frauenarbeit sprach zunächst Fräulein Dr. Alice Kempf, die ebenfalls eine fachliche Ausbildung der Bauernmädchen wünscht, da bis jetzt noch keine einzige öffentliche Schule der Bauernmädchen für ihren Beruf vorbereitet. Die zweite Rednerin zu diesem Thema, Fräulein Elna zu Putzig, die sich selbst als Ostelbierin bezeichnet, wünscht vor allen Dingen die Abwanderung der weiblichen Landjugend in die Städte zu vermeiden. Sie möchte den jungen Landmädchen eine hauswirtschaftliche Erziehung vermitteln, um ihnen das Land-leben und die Landarbeit lieb und wert zu machen. Nach Schluß der Referate teilte Fräulein Gertrud Bäumer mit, daß Frau v. Bethmann Hollweg, die Gemahlin des Reichskanzlers, Sonnabend nachmittag die Delegierten des Deutschen Frauenkongresses zu einem Empfang im Reichs-lanzlerpalais eingeladen hat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(28. Sitzung.)

Rs. Berlin, 29. Februar.

Der Rest des Handelsrats nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Die Debatte drehte sich dabei fast ausschließlich um die Arbeitsnachweise. Dann ging man zu der Beratung des Etats der Verwaltung der direkten Steuern über. Hierbei stand im Mittelpunkt der Erörterung ein von dem Konservativen v. Hennig-Ledlin eingebrachter Antrag über die

Steuerveranlagungsbehörden.

Die an die Stelle der Landräte und Bürgermeister an die Spitze der Veranlagungsbehörden tretenden besonderen Beamten sollen nur für besonders schwierige Kreise vorgesehen werden.

Finanzminister Venke wendet sich gegen den Antrag, ebenso die Abg. Dr. Friedberg (natl.), Gubling (Sp.), während Abg. Freiherr v. Rittshofen (L.) ihn verteidigte. Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Vorchardt (Soz.) und des Finanzministers wurde der Antrag an die Budgetkommission verwiesen.

Den Rest der Sitzung füllten dann allerlei Einzelwünsche aus, bis schließlich der Etat bewilligt und die Sitzung geschlossen wurde. Morgen kommen zunächst kleinere Etats an die Reihe.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 2. März.

Sonnenaufgang 6¹¹ Monduntergang 6¹¹ P.
Sonnenundergang 5¹¹ Mondaufgang 4¹¹ N.

1481 Ritter Franz v. Siedingen auf der Ebernburg i. d. Pfalz geb. — 1810 Papst Leo XIII. in Carpineto geb. — 1820 Holländischer Dichter Eduard Douwes Dekker (Multatuli) in Amsterdam geb. — 1824 Tschechischer Komponist Franz Smetana in Leitomischl geb. — 1829 Deutsch-amerikanischer Staatsmann Karl Schurz in Altona bei Köln geb. — 1837 Maler Karl Rapp in Darmstadt geb. — 1851 Strafrechtslehrer Franz v. Ritt in Wien geb. — 1903 Dichter der Flottenlieder Gottfried Schwab in München gest. — 1910 Historiker Oskar Jäger in Bonn gest.

• Gemeinschaftsarbeit und Küche. Auf dem soeben tagenden Frauenkongress ist diese Frage besprochen worden, an der man bisher etwas hochmütig vorbeigegangen ist. Keinem hat sich die Tatsache entzogen, daß unser Leben immer mehr die Richtung auf die Gemeinschaftsarbeit nimmt. Immer seltener werden nach den Angaben der Statistik die Berufe, in denen der einzelne sich aus eigenem Vermögen sein Leben schafft. Überall arundieren sich die

Menschen um ein Arbeitsziel, und das unsere Entwicklung bereits dahin geführt hat, in einzelnen Betrieben Tausende, ja Zehntausende mit scharf ausgetragener Arbeitsteilung zu verbinden, ist eine Tatsache, die man beklagen, aber nicht mehr leugnen kann. Wie hat sich nun unsere Küche dieser veränderten Sachlage angepaßt? Sie ist die alte geblieben und hat ihre alten Formen behalten. Zwar an Verfahren hat es nicht gefehlt. Man wird sich erinnern, daß eine Zeitlang das Einkochenhaus als Forderung aufgestellt wurde. Darum soll jede Frau für ihre Familie kochen! Das könnte doch eine für 20 übernehmen, und so würden 19 für die gewerbliche Tätigkeit frei. Und die früheren französischen Weltverbesserer haben immer die gemeinsame Eßtische für die genossenschaftlich geregelte „gleiche“ Arbeit einführen wollen. Aber all die Theorien sind praktisch unwirksam geworden. Alle Versuche sind gescheitert. Nicht aus technischen Gründen! Und das ist tieflich so bedeutungsvoll: Je mechanischer die Lebensordnung wird, je genossenschaftlicher die Arbeit, um so stärker wird das Verlangen, unser persönliches Sein zu retten. Der Mensch will sich eben auch einmal außerhalb des Rahmens der gesellschaftlichen Gliederung begreifen. Er will ein Eigener sein, in seinen vier Wänden wenigstens. Und will den Geschäftsbetrieb des Lebens abstreifen, wenn er zur Ruhe und Sammlung sich in seinem Hause findet. Die Einzelkuche — in Zeiten der Einzelwirtschaft etwas Selbstverständliches — wird nun das Sinnbild der persönlichen Freiheit.

• Hadenburg, 1. März. Die Handelskammer Wiesbaden richtet zum Zweck der Bekämpfung der noch immer vorhandenen Mißstände im Zahlungsweise an alle Gewerbetreibende, namentlich aber an die Handwerker, das dringende Ersuchen, bei der Ablieferung der Waren sogleich die Rechnung beizufügen oder dieselbe mindestens monatlich auszuschreiben, keinesfalls aber mit der Zufassung der Rechnungen länger als ein Vierteljahr zu warten und eventl. bei Zahlung innerhalb einer gewissen Zeit einen entsprechenden Skonto zu gewähren. Diese Handhabung wird von einsichtigen Bestellern und Abnehmern um so weniger als eine Unbequemlichkeit oder Mahnung aufgefaßt werden, als sie geeignet erscheint, Streitigkeiten über den Preis, über Abzüge usw. tunlichst auszuschließen. Ferner richtet die Kammer an die Konsumenten die dringende Bitte, diese Rechnungen sogleich nach Empfang zu begleichen. Wird hierdurch der jetzt bestehende Mißbrauch auch nicht gleich gehoben, so werden doch Verkäufer und Käufer allmählich an eine geordnete Zahlungsweise gewöhnt, und dürfte damit der Anfang zur Besserung angebahnt werden. Der erhebliche Vorteil liegt darin, daß der Handwerker billiger einkaufen resp. produzieren, folgerichtig auch billiger verkaufen kann.

• Postalisches. Im deutschen Postschekverkehr können fortan gewöhnliche Zahlungsanweisungen bis zum Betrage von 800 Mk. telegraphisch nachgesandt werden. Hierfür werden die nämlichen Gebühren erhoben wie bei der telegraphischen Nachsendung gewöhnlicher Postanweisungen.

• Aelglist, 1. März. Gestern Abend den 29. Februar schoß Herr Arthur Grillo aus Düsseldorf im Distrikt Nauberg, Gemarkung Aelglist, die erste Schnepfe.

• Friedewald, 1. März. Einer jugendlichen Räuberbande ist man hier auf die Spur gekommen. Es handelt sich um Schüler im Alter von etwa 13 Jahren, die gemeinschaftlich Geschäftshäuser besuchten, den Inhaber oder sonstige im Laden befindliche Personen beschäftigten und derweil den Laden plünderten. Die Beute bewachten sie in einer eigens hierzu hergerichteten Höhle in der Umgebung auf. Als sie sich aufs „Importgeschäft“ verlegen wollten und auch in Laaden Beute zu machen versuchten, wurden sie in flagranti erwischt und ihnen in handgreiflicher Weise eine Lektion über Mein und Dein erteilt. Dadurch wurde man auf die Diebes-

Wort gleich war eine Vage. Ich sagte ihr nämlich, daß ich mich „hirschenprungmäßig“ wohl befände.

„Das ist vortrefflich“, flüsterte sie in die Hände, — sie konnte dies tun, denn sie trug den Becher am Niemant. Sie mußten mich heute zum Hirschenprung begleiten. . . Gold Zufall“, wiederholte sie dann lachend, „ich hätte es ja ahnen sollen, Sie finde ich überall.“

Die Delikatessen verbot es mir, ihr zu gestehen, daß ich eigentlich vor ihr hierher davongelaufen bin, — ich verbeugte mich daher bloß flüchtig und erhob den bescheidenen Einwand, daß ich des Abends Felsenquelle zu absolvieren habe.

„Welchen Doktor haben Sie?“ fragte sie mich.

„Dr. W.“: mein braver Doktor Soundnichtsanders — Was? Der ist Ihr Hausarzt? Er hat Sie hergeschickt?“

„Jawohl. Er meinte . . .“

„Oh! Oh! Mich hat er ja auch hergeschickt. Er behandelt mich ja schon seit fünf Jahren . . .“

Ich richtete mich auf und machte abermals ein dummes Gesicht. Jetzt sah es wirklich dumm aus, denn ich wollte geistreich erscheinen. Mir ging ein ganzer Flammenbrand im Kopfe auf. Oh, du alter Wiffikus von einem Doktor!

Vier Stunden nach dieser Begegnung gestand sie mir, der treffliche, brave Arzt Soundnichtsanders habe ihr alles erzählt. Wozu ich nie den Mut besaßen, daß hat sein gutes Herz vollbracht, . . . aus Erbarmen mit mir hat er ihr Karlsbad verordnet und sie habe lachend einge-willigt.

Fünf Stunden nach dieser Begegnung zeigte ich ihm telegraphisch unsere Verlobung an.

Wir tranken beide kein Wasser mehr, — in einer Woche aber reisen wir schon nach Bence zu ihren Eltern, um Hochzeit zu machen.

Mein Arzt ist ein sehr braver Mensch, er ist ein Ehrenmann.

Warme verpürte. Nach langem Suchen und noch längerem Herumfischen endlich bei einer tauben Witwe, die so lang und dürr war, daß ich mich fast schämte, sie zur „Hausmutter“ zu haben, ein winzig kleines Kabinett. Die Möblierung war ganz einfach, nicht einmal der Rede wert, dafür der Mietpreis zehn Gulden pro Woche.

Am folgenden Tage schon hatte ich das Vergnügen, bei Dr. W. eine halbe Stunde zu antichambrieren. Als ich endlich vorgelassen wurde, knurrte mich der kleine, rundliche Doktor an, daß ich keine Silbe verstand. Ich überreichte ihm das Empfehlungsschreiben meines trefflichen Arztes. Dr. W. schob die Brille auf die Stirne, öffnete ächzend und pustend den Brief, lächelte näselnd etwas vor sich hin, musterte mich mit seinen kleinen, lebhaften Augen und, hochrot im Gesichte, meinte er sornig:

„Zwei Becher Mühlbrunn, ein Becher Sprudel, des Abends zwei Becher Felsenquelle. Adieu!“

Ich verbeugte mich sehr tief und verteilte erträutert den wütenden Doktor. Wenn ein Mensch, der 28 Jahre alt ist und von seinen Reinen lebt, an einem Tage gleich fünf Becher Karlsbader Wasser trinken muß, der hat Grund, erschüttert zu sein.

Meine lange Wirtin suchte mich zu trösten und forderte mir bei dieser Gelegenheit zwei Gulden ab, um mir einen hübschen Trinkbecher zu besorgen. Wortlos, keines Gedankens mächtig, erlegte ich das Geld.

Eine Woche lang ging dieses barbarische Trinken vor sich hin. Ich nahm zusehends ab, wurde an Körpergewicht immer leichter, an Geld ärmer.

It es meine Schuld, daß es hier in den Kaffeehäusern so hübsche Kaffeezimmer gibt? Ist es meine Schuld, daß sie so freundlich und zuvorkommend sind? Und weiß der liebe Himmel, wohn da noch geführt hätte, wollte nicht der Zufall, daß ich eines Morgens beim Sprudel niemand Geringeren treffe, als meine Bräunnen Witwe. Mir wäre fast der Becher aus der Hand gefallen, hätte ich ihn nicht rasch in die andere gegeben. Einen Augenblick lang muß ich ein sehr verdutzt-dummes Gesicht gemacht haben, — es ist dies sonst nicht meine Gewohnheit, — denn sie lachte auf, hell und klar, glückenrein.

Wir begrüßten uns wie gute Kameraden; in einem Badeorte ist man immer guter Kamerad, und mein erstes

Wachung aufmerksam, stöberte ihre Höhle auf und fand dort beträchtliche Warenvorräte und 50 Mark in bar.

Freischied, 26. Februar. In dem Gehöft des Gastwirts Henning zu Freischied ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und ist deshalb die Sperre über den genannten Ort und dessen Feldgemarkung verhängt worden.

Genuef (Sieg), 27. Februar. Vor das Automobil des Kaufmanns Heinrich Kaiser von hier lief, als er von einer Fahrt aus dem Bröltal zurückkehrte, ein Reh. Um das vom Licht der Laterne geblendete Tier nicht zu überfahren, bremste Kaiser. Im selben Augenblick entzündete sich das Benzin, vermutlich durch Funken sprung, und sofort stand der Kraftwagen in Flammen. Das Auto verbrannte gänzlich. Kaiser kam mit geringen Brandwunden davon.

Eleger, 28. Februar. Auf der Neubaustrecke Weidenau-Pollnburg verunglückte gestern nacht 12 Uhr beim Ausfahren der Erdtransportwagen aus dem Sohlstollen des Tunnelbaues bei Dillbrecht ein aus Tirol stammender Arbeiter tödlich.

Remagen, 28. Februar. Daß Jemand seinen 20. Geburtstag begeht, der bereits die goldene Hochzeit gefeiert hat, dürfte ein Vorkommnis sein, das nicht jedes Jahrhundert zu verzeichnen ist. Die Ehefrau des Kaufmanns Schneider ist nämlich am 29. Februar geboren; sie wird dieses Jahr 80 Jahre alt, kann also wegen der nur alle vier Jahre erfolgenden Wiederkehr des 29. Februar auch nur alle 4 Jahre Geburtstag feiern. Dies ist in diesem Jahre zum 20. Male bei Frau Schneider der Fall, die im Januar vorigen Jahres bereits die goldene Hochzeit gefeiert hat.

Mainz, 1. März. Die Stadt Mainz hat beim hessischen Staat die Aufhebung des Brückengeldes für die alte Rheinbrücke erwirkt gegen Zahlung von 39.000 Mk. an den Staat. Diese Summe soll von der elektrischen Straßenbahn gedeckt werden und zwar dadurch, daß der bisherige Preis von 50 Pfg. für Karten mit Gültigkeit für 12 Fahrten nur für 11 Fahrten gelten soll.

Frankfurt a. M., 29. Februar. Seit dem 1. Januar dieses Jahres ist der hier bisher von der Rettungsgesellschaft bei Unglücks- und Krankheitsfällen mit notwendigen Krankentransporten ausgeübte Rettungsdienst in städtische Regie übergegangen. Die Stadt will auf diese Weise die immer größer werdenden Zuschüsse vermeiden. Die Rettungswagen sind mit den Krankenhäusern verbunden. An Stelle des früheren Betriebes ist der Automobilbetrieb getreten. Für die Inanspruchnahme der Rettungswagen stuften sich im Gegensatz zu dem früheren einen allgemein geltenden Satz die Gebühren nach der Leistungsfähigkeit des Auftraggebers ab und betragen 4 bzw. 6 Mark. Das neue System will eine mißbräuchliche Inanspruchnahme des teuren Betriebs auf Kosten der Allgemeinheit und als Konkurrenz der Droßkufenkutscher verhindern.

Frankfurt a. M., 1. März. Die Eröffnung der Universität Frankfurt a. M. wird voraussichtlich 1914 erfolgen. Zwischen dem Kultusministerium und den Frankfurter städtischen Behörden sind nunmehr die Bedingungen festgesetzt und die Verträge geregelt. Die neue Universität wird fünf Fakultäten aufweisen, und zwar eine juristische, eine medizinische, eine volkswirtschaftliche, eine sozialwissenschaftliche und eine naturwissenschaftliche. Frankfurt wird also die erste deutsche Hochschule ohne theologische Fakultät sein. — Das städtische Waisen- und Armenamt macht zurzeit einen neuen Versuch der Unterstützung Hilfsbedürftiger, indem

es im Verein mit dem Kleingartenbauverein ungefähr 100 Morgen städtisches Land in kleinen Parzellen von je 3 ar zum Preise von 1 Mark pro ar an unterstützte und auch an andere kinderreiche Familien verpachtet. Dieser Versuch wird reiche Früchte tragen und ist dessen Weiterführung sehr zu empfehlen, weil er nicht als eigentliche Unterstützung gilt und doch in den Zeiten unserer Teuerung viel Gutes stiftet.

Nah und fern.

O Auerbachs Keller in Leipzig bleibt erhalten. Der Kommerzienrat Anton Wädler in Leipzig, der Chef der bekannten dortigen Kofflerfabrik, hat den berühmten Bar Auerbachs Hof und die gesamten Goetheantiquitäten von Auerbachs Keller käuflich erworben. Bekanntlich sollte das als berühmte historische Lokal bei dem Abriss des Hauses vollständig verschwinden. Der jetzige Besitzer will aber das alte Lokal in seiner jetzigen Form erhalten.

O Vergiftungen durch Wasserhähnerling. Mehrere Fälle von Vergiftungen durch Wasserhähnerling werden aus Sachsen und Bayern gemeldet, die einzelnen Nachrichten lauten:

Großenhain, 29. Febr. Zwei ältere Schulknaben in Naundorf hatten im Mühlgraben angeschwommene Wurzeln aufgefunden und davon gegessen. Wahrscheinlich hat sich darunter der gefährliche Wasserhähnerling befunden, denn beide Knaben wurden sofort schwer krank. Der 13jährige Schulknabe Bönnich ist gestorben, während sein Kamerad in Lebensgefahr schwebt.

München, 29. Febr. In Schwarzenfeld in der Oberpfalz trafen drei junge Handwerksburschen ein, von denen zwei auf der Straße so schwer erkrankt waren, daß einer von ihnen bald verstarb, während es den Bemühungen der Ärzte gelang, den andern zu retten. Die drei waren auf der Raab mit einem Kanne angekommen, und zwei hatten während der Fahrt von der Wurzel des giftigen Wasserhähnerlings gegessen. Der Verstorbene ist der Badergeselle Max Künzel aus Brambach in Sachsen.

O Ein Sträfling als Wohltäter. Ein seltener Fall von Wohlthätigkeit wird aus unserem Nachbarstaate Österreich gemeldet. In Ried in Ober-Osterreich hat ein Sträfling 52.000 Mark geerbt und einen Teil davon zur Aufbesserung der Kost seiner Mitgefangenen verwendet.

Bunte Tages-Chronik.

Köln, 29. Febr. In der Deutschen Sprengkapselabrik in Delbrück wurden durch eine schwere Explosion zwei Arbeiterinnen getötet, eine dritte wurde tödlich verletzt. Das Gebäude ist in die Luft geflogen. Ursache unbekannt.

Angsbura, 29. Febr. Die Spinnerei Wertach Aktien-gesellschaft ist in Flammen aufgegangen. Man vermutet Brandstiftung. 800 Arbeiter sind brotlos.

Toulon, 29. Febr. Aus den Türmen des Panzerschiffes „Liberti“ sind vier in Verwesung übergegangene Leichname geborgen worden.

Beginn des englischen Riesenstreiks.

Nun ist er doch Tatsache geworden. Alle Hoffnungen auf Beilegungsmöglichkeit der Differenzen zwischen Grubenbesitzern und Bergarbeitern, alle Bemühungen, die beiden Parteien wenigstens einander so nahe zu bringen, daß das Auserste, der Riesenstreik, vermieden wird, sind gescheitert. Eine halbe Million Vergleiche feiern bereits, und binnen kurzem wird ihre Zahl über eine Million betragen.

Die Vorschläge der englischen Regierung sind zunächst entschieden von den Ballifer und benachbarten Grubenbesitzern verworfen worden und infolgedessen auch von den Bergarbeitern ganz Englands. Wenn auch beide Parteien sich auf Eruchen des Premierministers für weitere Verhandlungen in London bereit halten, ist doch

an ein Aufhalten der wirtschaftlichen Katastrophe nicht mehr zu denken. Der Regierung bleibt jetzt nur noch die Hoffnung, den Streik durch die Schaffung eines Gesetzes möglichst schnell zu beenden, durch das ein Mindestlohn festgelegt wird.

Sympathiestreik der Eisenbahner?

Sympathiestreiks sind an sich überflüssig, wenn der Ausfall der Bergleute auch nur einige Wochen dauern sollte. Denn dann würde der ganze große industrielle Betrieb Englands von selbst stillstehen. Allerdings die Eisenbahner dürften sogleich in Mitleidenschaft gezogen werden. Es ist fast mit Sicherheit anzunehmen, daß die Eisenbahner sich weigern werden, Truppenszüge nach den Kohlenbezirken zu befördern. Ja, sie drohen sogar, von morgen ab keine Kohlenwagen mehr befördern zu wollen. Auch die Transportarbeiter erklären, daß sie die Sache der Bergarbeiter zu der ihren machen würden, indem sie die Kohle als Kontrebande ansehen.

Die Fortdauer der Verhandlungen

Ist angesichts dieses traurigen Standes der Dinge ein sehr geringer Trost. Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Kohlenindustrie sind wieder zu besonderen Konferenzen zu unangekommen. Allgemein herrscht auf beiden Seiten eine pessimistische Anschauung, obgleich die Bemühungen der Regierung um eine baldige Verständigung eifrig fortgesetzt werden. Auch das Kabinett hielt in London in Sachen des Kohlenstreiks eine Sonder Sitzung ab.

Vermischtes.

Taten des Don Jaime. Man liest in ausländischen Blättern: „Infant Don Jaime, der zweite Sohn des Königs von Spanien, hat seit dem Beginn des warmen Wetters in der Umgebung von Freiburg in der Schweiz, wo er sich zurzeit aufhält, verschiedene Ausflüge unternommen. So begab er sich vor einigen Tagen in Begleitung des Marquis und der Marquise de Salamanca und einiger anderer Personen seiner Umgebung, sowie des Fräuleins Renmond, der Tochter des Professors Dr. Henri Renmond, der seine Behandlung leitet, im Automobil nach Neuchâtel. Das Fräulein wurde dort in einem Hotel eingenommen, und später machte Don Jaime einen Spaziergang durch die Stadt, besuchte mehrere Läden und kaufte sich Schokolade, die er außerordentlich liebt. Um halb vier Uhr nachmittags wurde die Rückfahrt nach Freiburg angetreten.“ — Es handelt sich um den zweiten Sohn des spanischen Königspaares, der sich bereits im vergangenen Winter, seines Sprech- und Gehörleidens wegen, in der Behandlung des Dr. Renmond, eines Spezialisten für die Heilung angeborener Taubstummheit, befand. Don Jaime ist — drei Jahre alt!

Neuestes aus den Witzblättern.

Benannte Gelegenheit. „Wie sind Sie denn nach Amerika gekommen?“ — „Ganz einfach! Mein Chef schickte mich eines Tages mit einem ausreichenden Betrage zur Post!“

Im Eifer. „An Freiern fehlt's mir keinesfalls — ich hätte schon vor zehn Jahren heiraten können!“ — „O, ich schon vor zwanzig!“

Aus dem Gerichtssaal.

§ Das Drama von Czernochow, (S. Tag, 29. Febr.) Die Zeugenernehmung wurde fortgesetzt. Der Zeuge Brovst Dabowski aus Wladimirsk befand, daß der Stempel und seine Unterschrift auf dem Trau- und Totenschein des Wladimir Markow gefälscht seien. Diese Fälschungen hatte der Hauptangeklagte begangen. Zeuge Filipowicz, Feldscher des Klosters Jasna Gora, sagt aus, daß er zuerst die Leiche als die des Wladimir Markow erkannt habe. Er habe festgestellt, daß die Hände und Füße mit Gazebinden zusammengebunden waren und daß diese Binden dieselben gewesen seien, mit denen er einige Wochen vorher Damjan Markow verbunden hatte, als dieser ein Geschwür am Hals hatte. — Dann gibt der Hauptangeklagte zu, daß er gemeinsam mit dem Mitangeklagten Diefinski die von dem Klosterbruder Bonaventura verwaltete Kasse „das Schatzkästlein“ genannt, nach des Vorgenannten Tode ausgetraubt habe. Nach Vernehmung einiger minder interessanten Zeugen über die Verwundung des Klosterchabes wird die Sitzung vertagt.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsvereins vom 20. bis 26. Februar 1912. Vom Auslande lagen für den Getreidehandel in der Berichtswoche keine neuen Mitteilungen vor. Die Forderungen für ausländischen Weizen waren nicht sonderlich verändert, jedenfalls schien die Zurückhaltung der Käufer nur wenig Eindruck auf die Exportländer zu machen. Wie voraus zu sehen war, hat Argentinien nach Beendigung des Streiks seine Ausfuhr gesteigert ohne den Weltverkehr damit größeren Umfang zu verschaffen, da die übrigen Gebiete weniger exportierten. In Deutschland übte die unbefriedigende Lage des Weizenhandels sowie Mangel an Exportgelegenheit einen ungünstigen Einfluss auf das Weizengeschäft aus, aber das zeitweise kältere Wetter und vereinzelte Klagen über die Saaten veranlassten die Abgeber am Viehwirtschaftsmarkt zu größerer Vorsicht, so daß sich die Preise für Mai und Juni um 1,00 Mk. für Herbst sogar um 2/3 Mk. bessern, diesen Gewinn aber nicht auf die Dauer behaupten konnten, immerhin sind gegenüber der Vorwoche noch Fortschritte von 1/4—3/4 Mk. festzustellen. Roggen hatte im Warenmarkt gleichfalls sehr stillen Verkehr, und der Export befandete nur für spätere Abladung Interesse. Andererseits war das Angebot vom Inlande keineswegs reichlich, und da auf dem Viehwirtschaftsmarkt zeitweise größere Kaufanträge für fremde Rechnung auszuführen waren, so konnte namentlich der Julitermin bis Mk. 3,00 im Werte anziehen, während die Gewinne für Mai und September sich in engeren Grenzen hielten. Auch hier konnten sich die Höchstpreise der Woche indes nicht voll behaupten. Das Hafergeschäft behielt auch in der Berichtswoche seinen lustlosen Charakter bei, aber die Provinz hielt wieder mehr auf Preise und sowohl in den russischen wie in den argentinischen Forderungen sprach sich zuletzt größere Festigkeit aus. Für russische Werte, deren Preise in der letzten Zeit um ungefähr 10 Mk. nachgegeben hatten, ohne daß Russland dieser Bewegung gefolgt wäre, begann sich das Interesse wieder zu heben, so daß zuletzt erhöhte Forderungen demüht werden mußten. Auch Mais nahm um die Mitte der Woche wieder fester Haltung an, da Argentinien seine Preise erhöhte. Die Centeaussichten in diesem Lande bleiben weiter günstig, aber der Umstand, daß die anderen Provenienzen wesentlich teurer sind, veranlaßt die La-Plata Exporteure sichtlich zur Zurückhaltung.

Limburg, 28. Februar. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen (Rassauischer) Mk. 17,00 fremder Weizen Mk. 17,10, Korn 14,50, Braugerste 13,50, Hafer Mk. 10,40, Kartoffeln.

Wiesbaden, 29. Februar. (Futurmarkt.) 100 Kilo Hafer 20,00—20,40 Mk., Richtstroh 6,00—6,20 Mk., Heu 10,20—10,40 Mk., Angefahren waren 2 Wagen mit Frucht und 8 Wagen mit Stroh und Heu.

Spielerprozeß Bujes-Metternich.

(2. Tag.) § Berlin, 29. Februar.

Ein großes elegantes Publikum hält auch heute den Saal besetzt. Nach Eröffnung der Verhandlung wird in der Vernehmung des Angeklagten Bujes fortgefahren. Er hat zunächst wieder über Spielen um hohe Beträge in Berliner Hotels auszusagen. Die Gerüpfen waren stets die herangesogenen neuen Bekannten, so ein Kaufmann Buggenbagen, ein Leutnant Muntermann u. a. Alle diese hatten den Eindruck, daß falsch gespielt worden sei. Bujes bestreitet nach wie vor, selbst Opfer herangeschleppt oder gar falsch gespielt zu haben. Bujes gab dann ein Gastspiel in der Schweiz. Es wird hierbei festgestellt, daß unter den dortigen Mitspielern sich auch der „Graf“ de la Ramé befand. Der Vorsitzende bezeichnet es als auffällig, daß in diesem Falle in Davos der Angeklagte Bujes einem fremden Herrn 10.000 Frank auf Schuld-scheine ließ. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er einem wildfremden Menschen so viel Geld geben konnte, erklärt der Angeklagte: Der Fremde war ein Deutscher, und ich tat es, weil ich

große Sympathie für die Deutschen habe. Schallende Heiterkeit dankte ihm für die Sympathie. Die Vernehmung wendet sich nunmehr einem Falle zu, der sich in St. Moritz abgespielt hat. Dort tauchte Bujes mit Herrn v. Niemela und Freiherrn v. Sch. auf, unter-nahm mit einigen Mitgliedern der dortigen internationalen Gesellschaft Skittelpartien, und es sollen dabei Spiele arrangiert worden sein, bei denen die mitspielenden Gäste sehr starke Verluste erlitten haben. An der Spielerpartei nahmen außer Niemela und dem Angeklagten auch ein Herr v. B. und seine Cousine Fräulein v. R. teil. Diesem Fräulein soll Bujes eine Liebeserklärung gemacht haben. Der Vorsitzende vertieft

ein billet doux,

das B. damals bei einem Souper Frä. v. R. in die Hand gab: „Chère Mademoiselle R. Ich liebe Sie. Ich wollte Sie sprechen, allein, wann und wo? Vor meiner Abreise. Discretion s'il vous plait. Und nicht an Monsieur v. B. davon etwas zu sagen. Sie herzlich grüßend verbleibe ich Ihr E. de Bujes.“ Der Staatsanwalt beantragte, bei den weiteren Erörterungen über die Beziehungen des Anae-

Auf Grund des Kreisstatuts wird von jedem Schüler der hiesigen Gewerbeschule ein Schulgeld von 1 M. per Quartal erhoben. Nach dem Gesetz vom 1. August 1909 ist der Arbeitgeber für den Eingang des Schulgeldes haftbar. Schulgeldder aus 1911/12, die bis zum 10. März nicht eingegangen sind, werden zwangsweise beigetrieben. Unbemittelten Eltern kann auf ein Gesuch das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden. Die Gesuche müssen von der zuständigen Ortspolizeibehörde beglaubigt bis spätestens zum 10. März bei dem unterzeichneten Vorstehenden eingereicht werden. Spätere Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Hachenburg, den 19. Februar 1912.

Der Kassierer des Lokalgewerbevereins Hachenburg.

Schreiner Wilh. Heuzeroth Steinhaus, Wirtgermstr.
Gewerbl. Fortbildungsschule Hachenburg.

Bildungsverein Hachenburg.

Montag, den 4. März 1912 findet hier im Saale des Herrn Friedrich ein

Vortragsabend

statt.

1. Vortrag über Friedrich den Großen, gehalten von Herrn Mittelschullehrer Amelung.
2. Lieder, gesungen von Frau Apotheker Thon und dem Männergesangsverein Hachenburg.
3. Gedichte, vorgetragen von jungen Damen und Herren der Stadt.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Polstermöbeln

Divans schon von 40 M. an empfiehlt

Karl Baldus, Hachenburg.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Von jetzt ab gewähre ich auf sämtliche Waren einen Rabatt von 5% und ersuche meine werte Kundschaft, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen. — Ich empfehle besonders:

Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder in nur prima Qualität extra groß und bunt gestreift

den sogen. Westertwälder Schirm ca. 60—63 cm groß.

Eichene Stöcke (Westertwälder-Stock).

Für die langen Winterabende

lange und kurze Pfeifen, Mutzpfeifen

und vor allen Dingen einen guten, belümmlichen

Rauchtabak, fein und grob

ferner grobgeschnittenen Rosttabak

in jeder Preislage.

Nordhäuser Kautabak, gepreßter Tabak (dunkelbraun) in nur Ia. Qualität.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Um Platz für meinen Neubau zu schaffen, verkaufen den Vorrat in

Kochherden

für die Landwirtschaft zu jedem annehmbaren Preis.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Vereinsfahnen

Abzeichen: Theaterbühnen: Kostüme
Feuerwehruniformen: Auszeichnungen
Turn- und Sportbekleidung, als Sweater,
Hülsen: Sportstrümpfe: Samaschen
Tricots, weiße Socken, Tricotsocken und
Gürtel usw. usw.

! ! Ehrenschüler in großer Auswahl ! !

empfiehlt

Wilhelm Latsch, Hachenburg

Spezialgeschäft für Vereinsbedarfsartikel.

Zeichnungen und Kostenanschläge für Fahnen und Bühnenbau stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

lernt Stenographie!

Ein neuer Lehrkursus nach System „Gabelsberger“ beginnt am

Dienstag, den 5. März 1912

abends 9 Uhr im Flottenzimmer Restauration Ferdinand Latsch. Anmeldungen daselbst und schriftlich an die

Vereinigung Gabelsberger'scher Stenographen Hachenburg.

Das Honorar beträgt 6 Mk.

Überzeugen Sie sich!

von der guten Qualität meiner

== Töpfe, ==

Bräter und Waffeleisen

kein Abspringen der Emaille, kein Rosten
sofort brauchbar, nicht viel teurer als gewöhnliche
Gusstöpfe

C. v. Saint George :: Hachenburg

:: Tauchepumpen ::

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

C. v. Saint George, Hachenburg.

Neu eingetroffen!

Riesen-Auswahl in modernen

Tapeten

zu sehr billigen Preisen

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Butter

wird in allen Verwendungsarten am besten ersetzt durch die erprobten Marken:

Siegerin

allerfeinste, qualitätsreichste und der Molkeereibutter am nächsten kommende Sahnen-Margarine, sowie

Palmato

die beliebteste, unerreicht feinste

Pflanzenbutter

=Margarine. Ein vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel von großer Bekömmlichkeit. Man verlange ausdrücklich diese allseitig bewährten Marken, die in fast allen einschlägigen Geschäften erhältlich sind.

Ausschließliche Fabrikanten:

H. E. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Weltbekannt sind

Bleyle's Knaben-Anzüge

Alttestes, beliebtestes und im Vergleich zu Qualität auch billigstes Fabrikat gestrickter Knabenkleidung.

Nur beste reinwollene Qualität. Sorgfältige, pünktliche Konfektion. Cadellierter Sitz. Elegante Formen.

Illustrierter Katalog gratis.

Vertreter für den Oberrheinwald:

G. Zudmeier, Hachenburg.

Alte Münzen

kauft
Bocks, Nisterhammer
bei Hachenburg.

Für Maurer!

Steintragebretter aus zähem Holz. Fast unzerbrechliche Leiterstufen. Handhebe. Wilh. Streck, Bonn. Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Die dem Herrn Georg Weinberger am 24. Februar er. nachgefragte Beleidigung nehme als unwahr zurück. Die Beleidigung beruht auf einer Namensverwechslung. Hachenburg, 1. März 1912.

Friedrich Schmidt.

Drainagearbeiter

nach Althof bei Hachenburg werden eingestellt.

Eisenbach, Unternehmer Langhede (Post Kamenen) a. d. Ruhr.

Suche zum baldigen Eintritt ein braves

Dienstmädchen

Frau August Schneider, Wiesbaden Kreidelstr. 14

Schöne

Wohnung

bestehend aus 5 Zimmer und Küche per 1. April zu vermieten.

Hidor Elias.

Herde

1912 1912

Reformherde

bedeutende Verbesserungen, wesentliche Preisermäßigung.

Vor Kauf eines Herdes besuchen Sie mein Lager.

Ich biete Ihnen Vorteile!

C. v. Saint George
Hachenburg.

Prima getrockneter und gewässerter

Stockfisch

stets zu haben bei

Stephan Kruby
Hachenburg.

Ärztlich empfohlen als Vorbeugungsmittel bei Husten und Heiserkeit:

Emser Mineral-Pastillen

Sodener

Eucalyptus Menthol-Pastillen

Salmiak-Husten-Bonbons

Menthol-Dragees

Wybert-Tabletten

Terpinol-Tabletten

Speziell für Kinder:

Schwarzwurzelsaft

Penehlonig: Keuchhustensaft.

Karl Dabach, Drogerie
Hachenburg.